

JA

die neue
Kirchenzeitung

39/2020

27. September 2020

€ 1,-

Frauen

In dieser JA-Ausgabe ist viel von Frauen die Rede. In Deutschland hat der konservative Kölner Kardinal Woelki vor einer Kirchenspaltung gewarnt. Beim Reformdialog „Synodaler Weg“ wecke das Thema Frauen-Priesterweihe „unerfüllbare Hoffnungen“. In Russland hat die orthodoxe Kirche eine Äbtissin in den Heiligen Synod berufen. Gleichbedeutend wäre in der katholischen Kirche die Aufnahme einer Frau in das Kardinalskollegium. In Tschechien wurde am 12. September, dem „österreichischsten“ der Marienfeste, eine Pfarrkirche der in Wien seliggesprochenen Ordensfrau und Märtyrerin Sr. Restituta Kafka geweiht. Als Kind, junger Zögling im Seminar Hollabrunn, hat mir eine Cousine meines Vaters erzählt, dass sie als Justizwachebeamtin im Gefängnis eine „fromme Nonne“ kennengelernt hat. Ob sie jene „gutgesinnte Aufseherin“ war, die der Kommunistin Anna Haider ein Treffen mit ihrer langzeitigen Zellengenossin Sr. Restituta Kafka kurz vor der Hinrichtung ermöglichte, weiß ich nicht. Nur dass sie Gewerkschaftsmitglied war und 1926/27 einen Kurs für Laienkatechese an der katholisch-theologischen Fakultät in Wien besucht hat. Dessen Leiter, der spätere Kardinal Theodor Innitzer stellte ihr das Zeugnis aus, sie sei „vorzüglich geeignet, Religionsunterricht zu erteilen“. Als Sr. Restitutas Seligsprechungsprozess begann, war sie leider längst tot.
P. Udo

Neue Pfarrkirche in Brünn für Österreichs erste Märtyrerin

Im neuen Brünnner Stadtviertel Lesna hat Weihbischof Pavel Konzbul am Fest Mariä Namen, 12. September, eine neue Pfarrkirche eingeweiht – zu Ehren der Seligen Sr. Restituta Kafka.

Die erste Märtyrerin Österreichs und einzige im Deutschen Reich hingerichtete Ordensfrau wurde 1998 beim Papstbesuch Johannes Pauls II. in Wien seliggesprochen. Ihr liturgischer Gedenktag ist der 29. Oktober (Tag des Todesurteils 1942). Eine der bedeutendsten Zeugen im Seligsprechungsprozess war die Kommunistin Anna Haider. (Siehe Seite 3!)



Weihbischof Pavel Konzbul bei der Weihe am 12.9.2020.

Die Kirche samt großem Seelsorgezentrum kostete rund 4 Millionen Euro. Der gesamte Bau wurde allein durch Spenden der Gläubigen finanziert, betont Pfarrer Pavel Hovez.

Die Weihe war bereits für den 1. Mai, dem Geburtstag der Seligen, geplant gewesen, musste der Corona-Krise wegen jedoch verschoben werden.

Helene Kafka...

... wurde 1894 als viertes von sieben Kindern des Schuhmachers Anton Kafka und Maria Stehlik in Brünn geboren. Als sie zwei Jahre alt war, zog die Familie nach Wien. Mit 19 Jahren trat sie der Ordensgemeinschaft der Franziskanerinnen von der christlichen Liebe (auch bekannt als „Hartmannschwwestern“) bei und nahm den Ordensnamen Maria Restituta an. Nach dem Ersten Weltkrieg kam sie 1919 als Operationsschwester ins Krankenhaus Mödling und brachte es bis zur Oberschwester der chirurgischen Abteilung.

Schwester Restituta...

... weigerte sich, Kruzifixe aus den Krankenzimmern zu entfernen. Sie lehnte es zudem ab, „arische“ Patienten gegenüber „fremdrassigen“ zu bevorzugen. Diese Haltungen und zwei von ihr diktierte regimekritische Texte wurden ihr zum Verhängnis. Der Chirurg Lambert Stumfohl, Mitglied der SS, denunzierte Schwester Restituta. Am Aschermittwoch, den 18. Februar 1942, wurde sie im Operationssaal von der Gestapo verhaftet. Am 29. Oktober 1942 wurde sie wegen „Feindbegünstigung und Vorbereitung zum Hochverrat“ zum Tode verurteilt.

Am 30. März 1943...

... wurde sie im Wiener Landesgericht durch Enthauptung hingerichtet. Trotz kirchlichen



Die neue Pfarrkirche zu Ehren der Seligen Sr. Restituta Kafka.

Wunsches wurde der Leichnam übergeben. Sr. Restituta wurde, wie etwa 2700 andere Per-

sonen, anonym, in der sogenannten 40er Gruppe des Wiener Zentralfriedhofs verscharrt (Reihe 30, Grabnummer 158).

Erstmals Frau im Obersten Kirchenrat des Moskauer Patriarchats

Erstmals ist eine Frau als ordentliches Mitglied in eines der höchsten Gremien der Russischen Orthodoxen Kirche berufen worden. Der Heilige Synod berief bei seiner Sitzung Ende August Äbtissin Ksenija, mit weltlichem Namen Oksana Černega (49), in den Obersten Kirchenrat, wie der Fachdienst Ökumenische Information der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) berichtet.

Dem von Patriarch Kyrill I. geleiteten Heiligen Synod – er trifft alle Entscheidungen zwischen Bischofsversammlungen – gehörten zuvor 9 ständige Mitglieder an, darunter die Oberhäupter der orthodoxen Kirchen in Weißrussland, Kasachstan, Usbekistan, Moldau und in der Ukraine.

Äbtissin Ksenija

Die aus Moskau stammende Ordensfrau studierte zunächst mit dem Schwerpunkt Rechtswissenschaft an der Moskauer Staatlichen Rechtsakademie und

war danach als Juristin und seit 2010 als Zivilrechts-Professorin u.a. an der Moskauer Akademie für Wirtschaft und Recht tätig. Außerdem lehrte sie seit 2010 an der Abteilung für Zivilrecht und Zivilprozess am damaligen Orthodoxen Institut des Theologen Johannes des Täufers (jetzt: Russische Orthodoxe Universität) und war Rechtsberaterin des Moskauer Patriarchats. Seit 2009 ist sie Nonne, seit 2013 Äbtissin des wiederbelebten Aleseevskij-Stauropegial-Nonnenklosters in Moskau.

Friedensaktivist beim Papst

JA berichtete in der letzten Ausgabe von der Begegnung des Traiskirchner Bürgermeisters mit Papst Franziskus. Wie die Redaktion nachträglich erfuhr, nahm an der Privataudienz auch der bekannte niederösterreichische Friedensaktivist Alois Reisenbichler (61) teil. Er bedankte sich beim Papst für dessen Friedensengagement.

Reisenbichler ist Vorstandsmitglied im Österreichischen Friedensrat. Er arbeitet beim Wiener Friedensbüro und beim jährlichen Hiroshima-Tag mit. Weiters ist er aktiv in der ArbeiterInnenbewegung, in der SPÖ



Friedensaktivist Alois Reisenbichler mit Papst Franziskus.

und der Arbeitsgemeinschaft Christentum und Sozialdemokratie (ACUS).

Corona-Test beim Papst negativ

Bei Papst Franziskus soll ein erneuter Corona-Test Medienberichten zufolge negativ ausgefallen sein. Wie die Zeitung „Il Messaggero“ berichtete, wurde beim 83-jährigen Pontifex zuletzt ein Antikörpertest gemacht, weil er am 29. August Kurienkardinal Luis Tagle empfangen hatte, der bei einer Reise in seine philippinische Heimat positiv auf Corona getestet worden war.

Weinendes Marienbild in Athen

Eine weinende Ikone der Gottesmutter Maria in einer Kirche in Athen führt zu einem großen Besucherandrang. Das als „Tröstende Jungfrau“ bekannte Marienbildnis in Sankt Dimitri im Stadtteil Vyronas weinte erstmals bei der Liturgie zum Fest der Geburt der Gottesmutter am 8. September, wie die griechisch-orthodoxe Diözese Kaisariani, Vyronas und Hymette mitteilt. In den folgenden Tagen habe sich das Wunder

wiederholt und seither viele Menschen angezogen. Den Angaben zufolge sind die Tränen ein Zeichen ausschließlich für „die Gläubigen“. Es bedeute, dass die Mutter Gottes sie unterstütze und tröste, „so wie sie die Apostel und andere Gläubige der frühchristlichen Gemeinschaften getröstet und unterstützt hat, als die Christen verfolgt und gefangen gehalten wurden“, so die Erklärung. Eine nähere Deutung liefert die Kirchenleitung nicht.



In Kürze

Vatikan. Die 150 Jahre alte Apotheke der Vatikanstadt ist nach umfassender Renovierung neu eingeweiht worden. Sie wird täglich von 2.000 Menschen aufgesucht. Um Wartezeiten zu verkürzen, wurden bereits vor einiger Zeit drei Roboter angeschafft, die bestellte Produkte aus dem weitläufigen Lager holen.

EU. EU-Kommissionschefin Ursula von der Leyen hat betont, dass Europäer verpflichtet sind, in Seenot geratene Flüchtlinge zu retten.

Italien nimmt weitere 300 Flüchtlinge aus Lesbos auf. Eine entsprechende Vereinbarung wurde von der Gemeinschaft Sant'Egidio mit dem Innenministerium unterzeichnet.

Polen. Der für Migranten zuständige Rat der katholischen Bischöfe hat sich für eine Aufnahme von Flüchtlingen von der griechischen Insel Lesbos in Polen ausgesprochen.

USA. Die katholischen Bischöfe haben ein Gerichtsurteil scharf kritisiert, dass den Schutz von Flüchtlingen aus Mittelamerika und der Karibik aufgehoben hat.

Deutschland. Ein deutscher Unternehmer hat sich laut Medienberichten den als Jesu Kreuzschrift bekannten Begriff „INRI“ als EU-weite Marke gesichert. Die Eintragung gilt demnach für die vier Nutzerklassen Lederwaren, Textil, Kosmetika und Getränke.

Belarus. Wegen regierungskritischer Protestaktionen ist ein orthodoxer Geistlicher zu zehn Tagen Haftstrafe verurteilt worden.

Belarus. Der Vatikan hat zu einer friedlichen und gerechten Lösung der Spannungen in Belarus aufgerufen und seine Vermittlung angeboten.

Peru. Die katholische Kirche fordert die rückhaltlose Aufklärung des Mordes an Roberto Carlos Pacheco, Sohn des prominenten Umweltschützers Demetrio Pacheco. Die vom Vater gefundene Leiche wies zwei Kopfschüsse auf. Die Familie Pacheco kämpft seit Jahren gegen die Verbreitung des illegalen Bergbaus im Amazonas-Regenwald.

Deutschland. Der konservative Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki befürchtet, dass der Reformdialog „Synodaler Weg“ zu einer Kirchenspaltung führt. Das Thema Frauen-Priesterweihe wecke „unerfüllbare Hoffnungen“.

Tschechien. Der Bischof von Pilsen, Tomas Holub (53), ist an Covid-19 erkrankt.

Deutschland. Unbekannte haben in Schwerin eine Reliquie des heiligen Ansgar gestohlen. Der „Missionar des Nordens“ gründete 832 die erste Erzdiözese Hamburg.

Österreich

Österreich. Die Kirchen und Religionsgesellschaften haben in Absprache mit den staatlichen Stellen ihre Corona-Präventionsmaßnahmen verschärft. Seit 21. September ist ein Mund-Nasenschutz während des gesamten öffentlichen Gottesdienstes zu tragen.

Wien. 130 Wissenschaftler und 39 Initiativen haben der vor einem „Relaunch“ stehenden Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksoe) jetzt öffentlich ihre Solidarität bekundet. Sie blickten „mit Sorge dem Vorhaben einer „Neuaufstellung“ entgegen.

Steiermark. Mit dem Ehrentitel „Gerechte unter den Völkern“ ist posthum die 1991 verstorbene Grazer evangelische Theologin Margarete Hoffer geehrt worden. Hoffer bewies in der NS-Diktatur Zivilcourage und riskierte ihr Leben, um jüdische Mitbürger zu retten.

Wien. Zum Schulbeginn in ganz Österreich hat der Mittelschüler-Kartell-Verband (MKV) die Aktion „Kreuze in die Klassen“ gestartet. Dazu hat der MKV 125 einfache Holzkreuze anfertigen lassen.

Steiermark. Nach Bekanntwerden von insgesamt 46 Covid-Fällen unter Bewohnern und Mitarbeitern des Grazer Caritas-Pflegeheims St. Peter sind am Mittwoch zwei infizierte Bewohnerinnen verstorben und acht weitere Personen noch immer in Spitalsbehandlung.

Wien. Die Katholische Aktion (KA) der Erzdiözese Wien unterstützt das Konzept einer „weitgehend autofreien Innenstadt“.

Die Kommunistin Anna Haider war Sr. Restitutas Zellengenossin

Die 1902 in Wien geborene und 1990 in Linz gestorbene Kommunistin war eine wesentliche Augenzeugin im Seligsprechungsprozess für Sr. Restituta Kafka.

Sie war Betriebsrätin in einem Textilbetrieb und betätigte sich in der illegalen Kommunistischen Partei Österreichs (KPÖ). Im September 1942 wurde sie vom NS-Volksgesichtshof zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Von Ende März bis Ende Oktober 1942 war sie im Wiener Landesgericht immer wieder mit Sr. Restituta zusammen und blieb ihr über den Tod hinaus in tiefer Freundschaft verbunden. Nach der Befreiung 1945 war Anna Haider in mehreren Funktionen der KPÖ tätig und wirkte im Bundesverband österreichischer Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus (KZ-Verband).

Am 1. August 1946 hat sie in Radio Wien folgende bewegende Ansprache gehalten:

Liebe Frauen, liebe Mütter! [...] Ich will dir, liebe Mutter, dir, liebe Frau, dir, Österreicherin, eine wahre Begebenheit aus der Nazizeit erzählen, da ich in Haft war.

Schwester Restituta aus dem Hartmannkloster in Wien, eine heimatliebende Österreicherin, die, weil sie Österreich liebte, unter dem faschistischen Henkerbeil sterben musste, war damals meine Zellengenossin. Ihr Bild vor mir, wird Vergangenes wieder lebendig und tiefe Erregung erfasst mich, wenn ich an die trotz allem Leid schönen Stunden in der Zelle mit ihr denke.

In der Zelle. Restituta betet ihr Brevier. Um ihre Andacht nicht zu stören, sitze ich ruhig beim Tisch, versunken in Gedanken. Restituta hat ihr Gebet beendet, setzt sich zu mir und fragt: „Was



Gestapo-Fotos von Anna Haider. Foto: Bildarchiv der KPÖ.

hast du gemacht, Haider, während ich mit unserem Herrgott sprach?“ „Ich dachte an das Elend unseres Volkes und an das Leid unserer Frauen und Mütter“, erwiderte ich.

Eng umschlungen sprachen wir nun von Vergangenen. Wir sprachen dann über die Fehler, die wir alle gemacht haben, über alles das, was uns der Faschismus aufgebürdet hatte. Wir sprachen über das Leid unserer Frauen und Mütter und sind uns einig gewesen. Nie wieder dürfen wir in die alten Fehler versinken, sondern wir müssen lernen und neue Wege gehen.

Über alle Schranken von Weltanschauungen hinweg Einigkeit für ein neues Österreich

„Weißt du, Haider“, sagte Restituta, „eines ist mir klar geworden. Unser Volk müsste einig sein. Über alle Schranken von Weltanschauungen hinweg, in dem einen Gedanken, in dem einen Willen: Kampf gegen den Faschismus. Gemeinsame Arbeit zum Wiederaufbau unseres Landes Österreich! Alle müssten so einig sein wie du und ich, wie alle unsere Mitgefangenen.“ „Ja, Restituta – ein neues Österreich müssten wir uns erbauen“, gab ich ihr zur Antwort. [...]

Wir sahen, Restituta und ich, euch, liebe Frauen und Mütter, vor uns, nicht mehr mit sorgendem Blick und mit verhärmten Gesichtern, sondern lachend und froh. Denn auch für euch hatten wir uns in Gedanken gesorgt, wenn wir dafür zu arbeiten gelobten, dass niemals wieder durch Krieg unsere Söhne und Väter auf den Schlachtfeldern hingemordet werden können. Wir gaben euch dort in der Zelle die wirklich wahre Gleichberechtigung

– das Mitbestimmungsrecht. „Ja“, sagte Restituta, „nach all dem Leid, das diese Armen erleben mussten, werden sie auch dafür sorgen, dass Vergangenes niemals wiederkehrt.“ [...]

Wir sprachen davon, wie schön es sein wird, wenn wir mit allen Völkern der Erde in gutem Einvernehmen, in herzlicher Freundschaft leben werden, und durch dieses gute Verhältnis der Frieden für immer gesichert sein wird. So träumten und sprachen wir viel von einem schöneren und glücklicheren Österreich, und wir sprachen davon, alles, was Österreich an Erdschätzen birgt, für unser Volk zu erschließen und das heute so arme Österreich zu einem reichen Österreich zu machen.



Gestapo-Fotos von Sr. Restituta.

(Quelle: WSfLA).

Zuerst der Mensch!

Einmal war es, dass Restituta zu mir sagte: „Aber Haider, ich glaube, du bist doch vielleicht anders als andere Kommunisten!“ „Warum?“ „Weil du mir doch nie etwas sagst, wenn ich bete. Wenn ich mit meinem Herrgott spreche.“ „Liebe Restituta“, erwiderte ich, „hast du jemals ein unrechtes Wort zu mir, der Kommunistin, gesprochen? – Nein! Siehst du in mir nicht immer nur den Menschen, nicht die oder jene Parteianghörige, die Parteiinteressen vertritt? Achtest du in mir nicht vor allem nur den Menschen, der gleich dir das große Menschenleid lindern helfen möchte und für die Menschheit das Beste will?“ [...]

Eine tiefe Freundschaft auch übers Grab hinaus ist es geworden – weil du, Restituta, tiefes Verständnis für die gehetzte Kommunistin hattest, so wie ich, die Kommunistin, für die gehetzte Katholikin. [...]

Letztes Beisammensein wurde zum Schwur. Die Überlebende hat für diesen Schwur einzustehen. Ich wurde, nachdem der Staatsanwalt den Tod für mich betragt hatte, zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Restituta und ich wurden getrennt. Doch dank der Hilfe guter Menschen konnten wir uns öfters noch sehen. Dann kam Restitutas Verhandlungstag. Nach vier Stunden eskortierte man Restituta, die Nonne, als Todeskandidatin in die Todeszelle.

Letzter Abschied in der Todeszelle: Vergangenes darf nie wiederkehren!

Ich erinnere mich an die Stunde des allerletzten Abschiedes. Ich hatte mich damals zum Transport nach dem Zuchthaus Aichach in Oberbayern vorzubereiten. Nach einer schlaflosen Nacht bat ich eine uns gutgesinnte Aufseherin, nur ein einziges Mal mit Restituta zusammengeführt zu werden, um ihr Lebewohl sagen zu können. Heimlich führte sie mich in die Todeszelle.

Gefasst, einen Strickstrumpf in der Hand, saß Restituta am Tisch. Als sie die Tür öffnen hörte und mich erblickte, rief sie nur: „Haider!“

Wir sprachen uns aus. Während ihr die Tränen über die Wangen rollten, sagte sie: „Haider, ich bin so glücklich, dass du leben darfst. Aber ich lege dir ans Herz, du darfst mir nie den Schwur vergessen, den wir uns gegeben haben. Vergangenes darf nie wiederkehren. Vergiss Restituta nicht, die als Österreicherin gekämpft hat und als Österreicherin stirbt.“ Und so spreche ich zu euch, um den Schwur wahr zu machen...

Erste Lesung: Ez 18, 25-28**Wenn sich der Schuldige von seinem Unrecht abwendet, wird er sein Leben bewahren**

So spricht der Herr: Ihr sagt: Der Weg des Herrn ist nicht richtig. Hört doch, ihr vom Haus Israel: Mein Weg soll nicht richtig sein? Sind es nicht eure Wege, die nicht richtig sind? Wenn ein Gerechter sich abkehrt von seiner Gerechtigkeit und Unrecht tut, muss er dafür sterben. Wegen des Unrechts, das

er getan hat, wird er sterben. Wenn ein Schuldiger von dem Unrecht umkehrt, das er begangen hat, und nach Recht und Gerechtigkeit handelt, wird er sein Leben bewahren. Wenn er alle seine Vergehen, die er verübt hat, einsieht und umkehrt, wird er bestimmt am Leben bleiben. Er wird nicht sterben.

Zweite Lesung: Phil 2, 1-11**Seid so gesinnt wie Christus Jesus**

Brüder und Schwestern! Wenn es Ermahnung in Christus gibt, Zuspruch aus Liebe, eine Gemeinschaft des Geistes,

herzliche Zuneigung und Erbarmen, dann macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, einander

Gedanken zum Sonntag

Sarah B.
Oberösterreich

„Geh und arbeite im Weinberg!“ „Ich will nicht!“ Diese Antwort kennen wir nur zu gut. Ich bin derzeit in Karenz und passe auf zwei kleine Kinder auf. Im Corona Lockdown war auch mein Mann zuhause im Homeoffice. Dreimal täglich hieß es: Geh und räume den Geschirrspüler aus! Ich will nicht! Geh und hänge die Wäsche auf, zweimal täglich mindestens. Geh und putze die Wohnung! Geh und bereite das Essen zu, bis zu fünfmal täglich, Baby-mahlzeiten eingerechnet. Mein Mann hilft wirklich gleichberechtigt mit im Haushalt, trotzdem muss man ihm den Rücken für die Büroarbeit freihalten. Räumt man den Geschirrspüler aus, so ergibt das leider kein Hochgefühl, wie bei manchen Büroarbeiten, etwas endgültig und mit Erfolg erledigt zu haben, denn am Abend ist er wieder voller Geschirr. Man bekommt auch keine Anerkennung dafür, die Spülmaschine auszuräumen. Manchmal gebe ich auf und denke mir, morgen ist auch noch ein Tag. Gleich in der Früh bereue ich, denn die Arbeit wird nicht weniger. Mit Staunen betrachte ich manchen Haushalt einer Freundin, wie einfach alles im Chaos versinkt, die Hausarbeit unerledigt ist, die Kinder in schmutziger Kleidung auf bröseligem Boden spielen. Ich bewundere die Ignoranz dem Haushalt gegenüber, aber gemütliches Hochgefühl kommt hier auch keines auf. Also versuche ich, entgegen des „Ich will nicht“ mich voll und ganz auf die Hausarbeit einzulassen und im Hier und Jetzt, mit Liebe den Geschirrspüler auszuräumen. Ab und zu gelingt es mir und das „Ich will nicht“ dreht sich in ein „Es geht leicht“ und „Es geht vorbei“. Na immerhin, man kann in fast jeder Tätigkeit aufgehen. (Trotzdem freue ich mich auf zukünftige Büroarbeit, ein klingelndes Telefon, nervende Kollegen und sinnlose Besprechungen, aber bis dahin finden Sie mich beim Ausräumen des Geschirrspülers. An schlechten Tagen mit einem „Ich will nicht“, an guten Tagen mit Liebe und Achtsamkeit.

Die „Gedanken zum Sonntag“ liegen inhaltlich ganz in der Verantwortung der jeweiligen AutorInnen und müssen nicht der Meinung der JA-Redaktion entsprechen.

in Liebe verbunden, einmütig und einträchtig, dass ihr nichts aus Ehrgeiz und nichts aus Prahlerei tut. Sondern in Demut schätze einer den andern höher ein als sich selbst.

Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das des anderen. Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht: Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave

und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.

Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: „Jesus Christus ist der Herr“ - zur Ehre Gottes, des Vaters.

Evangelium: Mt 21, 28-32**Später reute es ihn, und er ging doch. - Zöllner und Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes als ihr**

In jener Zeit sprach Jesus zu den Hohenpriestern und den Ältesten des Volkes: Was meint ihr? Ein Mann hatte zwei Söhne. Er ging zum ersten und sagte: Mein Sohn, geh und arbeite heute im Weinberg! Er antwortete: Ja, Herr!, ging aber nicht. Da wandte er sich an den zweiten Sohn und sagte zu ihm dasselbe. Dieser antwortete: Ich will nicht. Später aber reute es ihn, und er ging doch. Wer von den beiden hat den Willen sei-

nes Vaters erfüllt? Sie antworteten: Der zweite. Da sagte Jesus zu ihnen: Amen, das sage ich euch: Zöllner und Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes als ihr. Denn Johannes ist gekommen, um euch den Weg der Gerechtigkeit zu zeigen, und ihr habt ihm nicht geglaubt; aber die Zöllner und die Dirnen haben ihm geglaubt. Ihr habt es gesehen, und doch habt ihr nicht bereit und ihm nicht geglaubt.

**TAIZE
MEDITATION**

Die kurzen Schriftstellen zur Meditation werden in Taize täglich beim Mittagsgebet gelesen. Die Angabe verweist auf einen längeren Textabschnitt, das Umfeld der Stelle.

27 So Mt 21,28-31

Jesus sagte in einem Gleichnis: Ein Vater sagte zu seinen Söhnen: Geht und arbeitet heute im Weinberg! Der erste antwortete: Ich will nicht. Später aber reute es ihn und er ging doch. Der zweite antwortete: Ja, Herr, ging aber nicht. Wer von den beiden hat den Willen seines Vaters erfüllt?

28 Mo Jes 40,25-31

Der Herr gibt dem Müden Kraft, dem Kraftlosen verleiht er große Stärke.

29 Di Ex 16,1-18

In der Wüste sammelte das Volk das Manna ein, das der Herr ihm gegeben hatte. Als sie zählten, hatte keiner, der viel gesammelt hatte, zuviel, und keiner, der wenig gesammelt hatte, zuwenig.

30 Mi Ps 119,33-40

Neige mein Herz deinem Willen zu, doch nicht der Habgier. Durch dein Wort belebe mich.

1 Do Joh 4,5-42

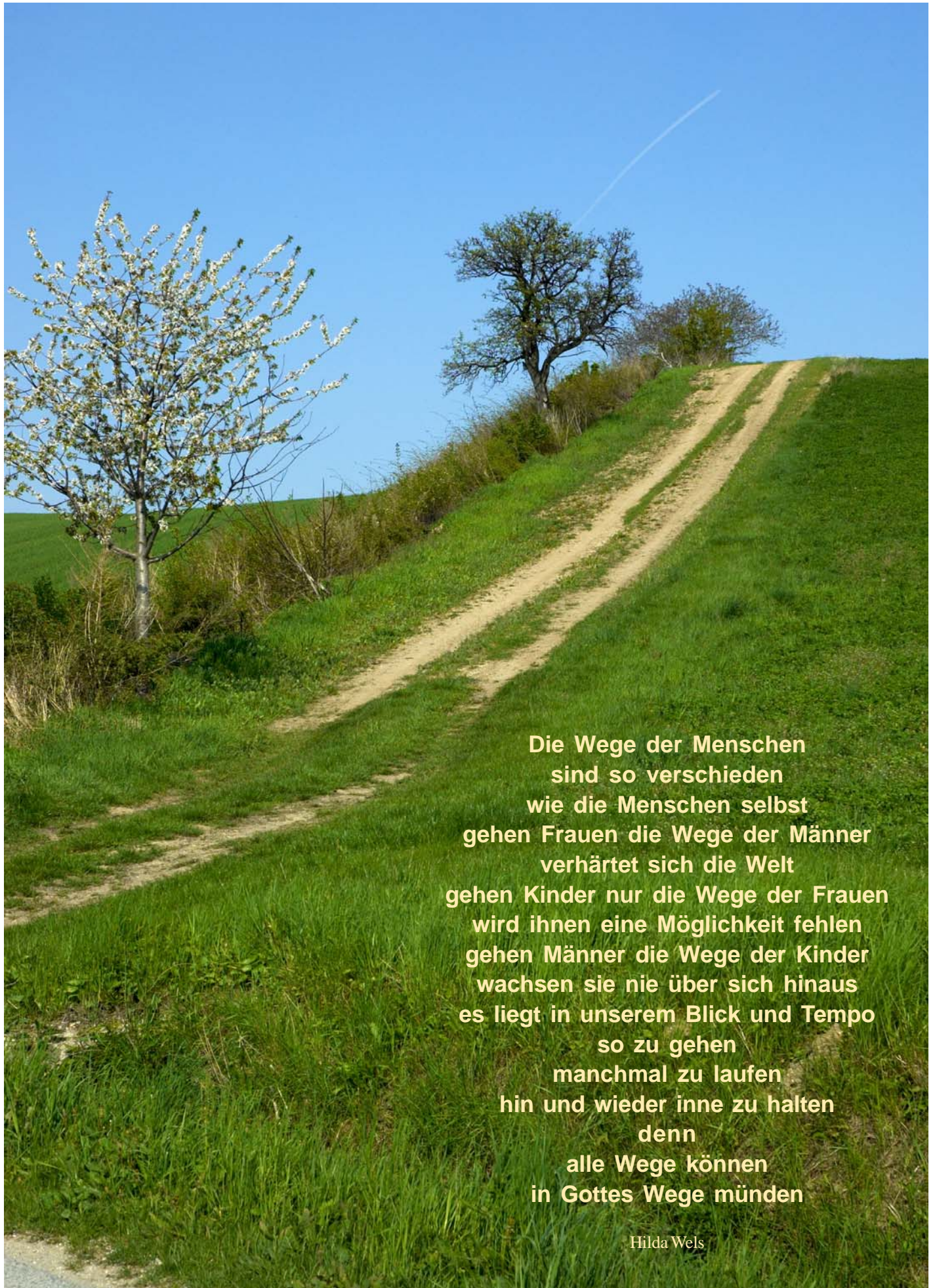
Jesus sagte zu der Samariterin: Die Stunde kommt, und sie ist schon da, zu der die wahren Beten den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden.

2 Fr Hebr 5,1-10

Jesus hat unter Tränen zu Gott gebetet, der ihn aus dem Tod retten konnte, und er ist erhört und aus seiner Angst befreit worden.

3 Sa Jes 52,13—53,12

Der Plan des Herrn wird durch seinen Knecht gelingen. Nachdem er so vieles ertrug, erblickt er das Licht und wird gesättigt.



Die Wege der Menschen
sind so verschieden
wie die Menschen selbst
gehen Frauen die Wege der Männer
verhärten sich die Welt
gehen Kinder nur die Wege der Frauen
wird ihnen eine Möglichkeit fehlen
gehen Männer die Wege der Kinder
wachsen sie nie über sich hinaus
es liegt in unserem Blick und Tempo
so zu gehen
manchmal zu laufen
hin und wieder inne zu halten
denn
alle Wege können
in Gottes Wege münden

Hilda Wels

Italien: Priester bei Essensverteilung an Bedürftige erstochen

Die Tötung eines katholischen Priesters auf offener Straße hat in Italien Bestürzung und Anteilnahme ausgelöst. Don Roberto Malgesini (51) wurde laut örtlichen Medienberichten Dienstagfrüh, 15. September, im norditalienischen Como hinterrücks erstochen.

Der Geistliche war wegen seines besonderen Engagements für Geflüchtete bekannt. Bei dem mutmaßlichen Täter han-

Mit Küchenmesser ermordet
Der obdachlose Angreifer, der den Priester kannte, soll mehrfach mit einem Küchenmesser



+ Don Roberto Malgesini.

Foto: Sant'Egidio.

delt es sich nach ersten Erkenntnissen um einen 53-jährigen Tunesier, der sich seit Jahren illegal im Land aufhält. Die Tat ereignete sich gegen sieben Uhr morgens auf der Piazza San Rocco im Zentrum Comos, als Malgesini offenbar dabei war, Frühstück an Bedürftige zu verteilen.

auf ihn eingestochen haben. Ein Stich in den Nacken verletzte den Priester so schwer, dass er noch auf der Straße starb. Der blutverschmierte Täter stellte sich wenige hundert Meter entfernt bei einer Polizeistation. Über das Motiv liegen bislang keine gesicherten Angaben vor.

Medienberichten zufolge soll der Täter unter „psychischen Problemen“ gelitten haben. Gegen ihn seien seit 2015 mehrere Ausweisungsverfügungen verhängt worden. Zuletzt hielt er sich in einer Obdachlosenunterkunft in Como auf.

Bischof: „Märtyrer der Nächstenliebe“
Ortsbischof Oscar Antoni reagierte entsetzt. „Don Roberto

hat immer an vorderster Front gearbeitet und sein Leben den Bedürftigen gewidmet“, sagte er.

„Für die Armen war er wirklich ein Vater“ und habe nun sogar sein Blut gegeben. Man könne ihn daher einen „Märtyrer der Nächstenliebe“ nennen. Für Dienstagabend lud der Bischof zu einem Rosenkranzgebet in die Kathedrale ein, um des Toten zu gedenken.

In Italien leitet erstmals ein Ehepaar eine Pfarre

Auch in Italien halten Nichtkleriker das Gemeindeleben mit aufrecht: Sie leiten Gebete und Andachten, organisieren Jugendaktivitäten, katechetische Treffen, übernehmen Verwaltungsaufgaben, die Caritas.

Jetzt hat ein süditalienischer Bischof offiziell Laien mit der Seelsorge beauftragt und ihnen einen Priester „nur“ als Moderator zur Seite gestellt. Er beruft sich dabei auf jenes jüngst veröffentlichte Vatikan-Dokument zu Pfarren, das in Deutschland heftigst kritisiert worden ist.

Instruktion ‚Die pastorale Umkehr der Pfarrgemeinde ...‘ vom 20. Juli einem Team von Familien die Mitwirkung an der Seelsorge übertragen“. Außerdem ernenne er den Priester Don Paolo Cassaniti zum Moderator der Seelsorger. Als kirchenrechtliche Grundlage wird Kanon 517 § 2 des Kirchen-



Toti Sirecin und Rita Bianca.

Foto: c.a.biondo.

Das landesweite Nachrichtenportal „La Stampa“ brachte die Nachricht dieser Tage als „Top News“; örtliche Medien nennen es ein „kirchliches Laboratorium“: Im 1.500-Einwohner-Dorf Isnello, 60 Kilometer östlich von Palermo, wird die tägliche Seelsorge in der örtlichen Gemeinde „San Paolo Apostolo“ seit Anfang September de facto nicht mehr von einem Priester geleitet, sondern vom Ehepaar Toti Sirecin und Rita Bianca.

Das Wort „Leitung“ bleibt unausgesprochen
In der Bekanntgabe der Diözese Cefalu heißt es ausdrücklich, der Bischof habe „gemäß der

gesetzbuches Codex Iuris Canonici angeführt.

Nach dieser Regelung ist etwa auch im deutschsprachigen Raum bereits die Seelsorge in einigen Gemeinden geregelt. Das Wort „Leitung“ kommt in dem sizilianischen Diözesanerlass nicht vor; de facto aber, so stellt es auch der als Moderator bestellte Don Paolo dar, „tragen Toti Sirecin und Rita Bianca jetzt die pastorale Verantwortung der Pfarre“.

Zwar bleibt der Priester für Eucharistie und Sakramente zuständig, aber in den Augen der Gemeinde und der Medien leitet jetzt ein Familienteam um das Ehepaar die Gemeinde.

Konservative Christen wenden sich von Donald Trump ab

John Carr, der Leiter eines Instituts für Katholische Soziallehre an der Georgetown University der Jesuiten, hat sich mit Wahlempfehlungen bislang zurückgehalten. Jetzt unterstützt er offen John Biden. Er begründet dies im renommierten Jesuiten-Magazin „America“ mit „schwerwiegenden moralischen Gründen“.

Bei diesen Wahlen gehe es in erster Linie um „Charakter, Kompetenz, Ehrlichkeit und Integrität“ - die Donald Trump laut Carr fehlen.

Obwohl er über Bidens Haltung in der Abtreibungsfrage „enttäuscht“ sei, habe dieser „Charakter und Aufrichtigkeit“, der Nation dabei zu helfen, „sich zu erholen und zu heilen“.

Der ehemalige Bischofskonferenz-Mitarbeiter und Pro-Life-Aktivist widerspricht dem Versuch einzelner Bischöfe und Priester, das Abtreibungsthema zu einem Ausschlusskriterium für die Wahl des Demokraten

zu erklären. Angesichts der vielen Opfer von Armut, Rassismus und Corona-Pandemie müsse es am 3. November „um den Schutz aller Leben und der Würde von Gottes Kindern“ gehen.

Carrs Festlegung steht symbolisch für eine Abwendung weißer Katholiken von Trump, auf deren starke Unterstützung der Präsident setzt.

Laut Nachwahluntersuchungen des Meinungsforschungsinstituts Pew hatte Trump 2016 in dieser Klientel rund 60 Prozent der Stimmen gewonnen.

Fortsetzung auf Seite 7.

Libanon: „Die Kirche ist die einzige Organisation, die hilft“

Als wäre ein Tornado durch die Stadt gezogen: So beschreibt Caritas-Generalsekretär Aloysius John seinen Eindruck vom Beirut Hafen. Seit einigen Tagen hält er sich im Libanon auf, um der Bevölkerung die Solidarität der Caritas zu übermitteln und konkrete Schritte für die Unterstützung der Menschen einzuleiten, die durch die Explosion alles verloren haben.

Am 16. September war er auch an dem Ort, an dem es zu der folgenschweren Explosion gekommen war. Im Gespräch mit Radio Vatikan berichtet er, was für ein Szenario sich seinen Augen geboten hat:

„Mein erster Eindruck war der, dass dort ein schwerer Tornado gewütet hätte. Alles war komplett am Boden. Und was noch erschreckender war, die nahe liegenden Häuser sind restlos zerstört worden. Der Ort hatte für mich etwas Apokalyptisches und überall waren Ruinen.“

Zumeist Christen betroffen

Er habe am selben Tag einige Beirut Familien besucht, um ihnen die Solidarität von Caritas Internationalis zu überbringen, so der Generalsekretär des Caritas-Dachverbands. „Was ich heute sagen kann, ist, dass sich mehr als 300.000 Menschen, die meisten von ihnen Christen, in einer sehr verletzlichen und delikaten Situation befinden. So erzählte mir eine Frau gestern, dass ihr Sohn einen Freund besucht hatte, dort beim Verlassen des Hauses von der Explosion getroffen wurde und starb. Er war 33 Jahre alt. Sie selbst war in dem Moment draußen unterwegs und stellte auf einmal fest, dass sie aus vielen Wunden blutete. Sie

nimmt blutverdünnende Mittel. Obwohl sie stark blutete, konnte sich im Krankenhaus niemand um sie kümmern. Und die Geschichte all dieser 300.000 Menschen ist sehr ähnlich.“

Staat ist handlungsunfähig

Die Menschen erwachten erst jetzt langsam aus dem Schockzustand und stünden nun großen Problemen gegenüber, meint John. Viele hätten ihre Wohnungen verloren oder könnten sie derzeit nicht betreten, während die Besitzer vieler Behelfsunterkünfte versuchten, die Menschen wieder loszuwerden, auch die Versicherungsfrage sei vielerorts ungeklärt, während der Staat praktisch handlungsunfähig sei: „Die einzige Organisation, die ihnen dabei hilft, ihre Häuser wieder bewohnbar zu machen, ist die Caritas. Sie hilft beim Wiederherichten oder dabei, bessere Unterkünfte zu finden. Da ist beispielsweise ein behinderter Mann, der im 5. Stock eines nun schwer beschädigten Hauses gelebt hat, und nur überlebt hat, weil er zum Zeitpunkt der Explosion nicht daheim war. Als er zurückkam, war alles kaputt, kein Fenster mehr heil. Caritas hat seine Wohnung wieder bewohnbar gemacht und nun sagt er: ‚Dank Caritas bin ich sicher‘.“

Täglich 10.000 Lebensmittelpakete

Viele Menschen können nach wie vor nicht in ihre Häuser zurückkehren oder ihrer Arbeit

teilt jeden Tag über 10.000 Lebensmittelpakete an verschiedenen Orten. Die Menschen bitten um psychologische Unterstützung und all das in einem



Die Caritas Libanon versorgt die Verwundeten, verteilt Medikamente und versorgt die Frauen, Männer und Kinder mit warmen Mahlzeiten. Foto: Javier Gil / Caritas international

nachgehen und seien deshalb auf die Hilfe der Kirche angewiesen, so John: „Caritas Libanon ver-

steht, der keine Regierung hat und in dem es keine soziale Unterstützung und Sicherheit gibt.“

„Abwendung von Trump“

Fortsetzung von Seite 6.

„Einzigartige Bedrohung“

Das Magazin „America“ hat US-Präsident Donald Trump in außergewöhnlicher Schärfe angegriffen und vor seiner Wiederwahl gewarnt. Die Trump-Regierung habe die „Verfassungsordnung in einem in der modernen amerikanischen Geschichte beispiellosen Ausmaß untergraben“, heißt es in einem Kommentar der Redaktion.

Die Hauptsorge liege dabei gar nicht auf politischen Positionen des Amtsinhabers, von denen „einige falsch und einige richtig sind“. Es gehe um Trumps „Missachtung unseres Systems von Gesetzen und Gebräuchen, das in dieser Republik die notwendigen Bedingungen für Debatten, Entscheidungsfindung und öffentliche Rechenschaft schafft“. Trumps Verhalten sei „in der amerikanischen Geschichte einzigartig“.

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:
Medienclub ja,
3508 Paudorf, Hellerhof.

Redaktion:
P. Mag. Dr. Udo Fischer
(Chefredakteur)
Univ.-Doz. Dr. Franz Schmatz

Redaktionsadresse:
3508 Paudorf, Hellerhof;
Tel. 02736-7340;
E-Mail:
ja.kirchenzeitung@aon.at

Hersteller:
Druckerei Janetschek GmbH
3860 Heidenreichstein
Brunfeldstraße 2

JA - online:
www.pfarre-paudorf.com



Bitte ankreuzen:

- Sendet mir 3 JA Probenummern gratis zur Ansicht
- Ich möchte für JA werben, sendet mir Gratis-JA
- Ich bestelle JA bis auf Widerruf für mich selbst
- Ich bestelle ein JA- Geschenkabonnement
- Die Rechnung schickt an mich

Vorname _____ Name _____

PLZ / Ort _____ Straße _____

Unterschrift _____ Datum _____

NUR FÜR GESCHENKS-ABONNEMENT Name und Adresse des von mir Beschenken: _____

JA - die neue Kirchenzeitung erscheint wöchentlich seit Jänner 1996 und bringt Informationen, Kommentare, spirituelle Impulse und konkrete Lebenshilfen, um zu einem erfüllteren Leben aus dem christlichen Glauben zu ermutigen. Als journalistische Quelle für die Berichterstattung wird unter anderem Kathpress genutzt. **JA** - Ihr Begleiter auf Ihrem christlichen Lebensweg.

Einzelpreis: € 1,- (Österreich) - € 1,35 (Ausland)

Seit einem halben Jahrhundert kümmert sich der „Rockerpriester“ Guy Gilbert um gestrauchelte Jugendliche

Der französische Priester in Lederjacke und Cowboystiefeln ist europaweit bekannt: Am 12. September wurde Guy Gilbert 85 Jahre alt. Er hat sein Leben vor allem Jugendlichen gewidmet, die auf die schiefe Bahn gekommen sind.

Seit einem halben Jahrhundert kümmert sich Gilbert um Straßenkinder, Drogenabhängige und jugendliche Straftäter. Im Algerien-Krieg parallel zum Militärdienst in Algier zum Priester ausgebildet und 1965 geweiht, kehrte er 1970 nach Frankreich zurück - und fand bei den Jugendlichen im 19. Pariser Arrondissement seine Bestimmung.

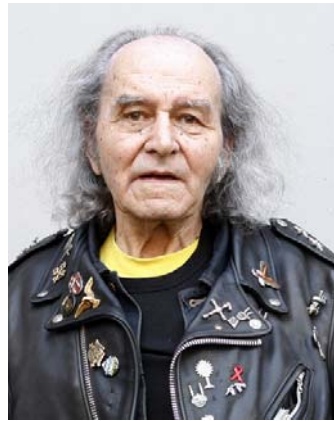
Ein Bauernhof für Gestrauchelte

Für gestrauchelte und gestrandete Jugendliche kaufte er 1974 einen ruinierten Bauernhof, wo Jugendliche, auch mit Hilfe von Tieren, soziales Verhalten lernen sollen. Rund 250 Jugendliche beteiligten sich über die Jahre am Wiederaufbau der Bergerie de Faucon in Rougon in der Haute Provence.

Gilbert bringt den Jugendlichen, die ihm gerichtlich zugewiesen werden, hier gesellschaftliche Grundregeln bei - indem sie Tiere betreuen. Kühe, Hunde, Wildschweine, Strauße, Kängurus und Büffel leben mit den teils nicht mal 14 Jahre alten Kindern, die alle ein Vorstrafenregister mitbringen. Gilbert selbst hat als drittes von 15 Kindern von seinen Eltern viel Liebe erfahren; etwas von diesem Rückhalt will er weitergeben. Er will ihnen beweisen: Die Liebe Gottes gibt es auch für sie.

Hochzeitsmesse für einen Prinzen

2003 zelebrierte der „Priester der Halbstarcken“ gemeinsam



„Rockerpriester“
Guy Gilbert.

mit dem Brüsseler Kardinal Godfried Danneels die Brautmesse des belgischen Prinzen Laurent.

Der wäre ohne Gilbert sogar zum Islam konvertiert, will der Journalist und Hofberichterstatte Jan van den Berghe wissen. Denn ursprünglich habe der Prinz einmal eine Frau aus Mauretanien heiraten und Muslim werden wollen. Doch Gilbert, der für ihn wie ein zweiter Vater sei, habe ihn überzeugt, bei seiner eigenen Religion zu bleiben.

Der Silberring an seiner Hand

Immer wieder erzählt der „Rockerpriester“ in seinen Medienauftritten von seinen „Underdogs“, die auf der Straße oder im Gefängnis lebten, weil sie teils schon als 13-Jährige gestohlen, vergewaltigt oder sogar gemordet hätten. Und auch zu einem seiner Silberringe an der Hand hat

Gilbert eine Geschichte: Eines Nachts um zwei Uhr früh habe er einen Jungen auf der Straße getroffen und ihm geholfen, seine Mutter wiederzufinden, eine Prostituierte.

Später habe dieser Junge ihm diesen Ring gegeben, in der Kathedrale Notre-Dame, und ihm aufgetragen: „Trag ihn bis an dein Lebensende.“

Das tue er - als ein Symbol für alle Jugendlichen, für die er da ist. Für sie da sein - dazu gehört auch, in der Apotheke „Dutzende Kondome“ für sie zu kaufen. Denn, so ist Guy Gilbert überzeugt, es reiche nicht aus, ihnen zu sagen, dass sie „sich beherrschen sollen“.

Staat und Kirche schätzen ihn

Ende 2007 gehörte Gilbert zum Gefolge von Frankreichs Staatspräsident Nicolas Sarkozy im Vatikan. Benedikt XVI. unterhielt sich damals lange mit ihm. Und Präsident Jacques Chirac machte ihn 2005 sogar zum Ritter der Ehrenlegion. Die Auszeichnung überreichte ihm passenderweise Abbe Pierre (1912-2007), der „Vater der

Obdachlosen“. 2015 erfolgte die Beförderung zum Offizier der Ehrenlegion.

Mit drei Päpsten hat der „Rockerpriester“ schon gesprochen - in Lederjacke, versteht sich. Mit Franziskus ist er am besten klargekommen. Der segne nicht nur die Bettler und Obdachlosen auf dem Petersplatz, sondern habe für sie auch Duschen und Toiletten aufgestellt, sagte Gilbert im Interview des Portals katholisch.de über die Begegnung 2015.

Seit 2018 ist Gilbert auch Domherr der Pariser Kathedrale Notre-Dame.

Bei allem Schimpfen auf kirchliche Missstände: Ihn ärgert, wenn um einige Dutzend Priester, die sich in Frankreich etwas zuschulden haben kommen lassen, viel Medienwirbel herrscht, die Tausenden anderen aber unbeachtet bleiben. Sein Rezept: sich nicht zu viel gegen Vorwürfe verteidigen; das sei nur Zeitverschwendung: „Lebe das Evangelium, so gut du kannst. Das ist nie Zeitverschwendung“.

Dreiräder für Polio-Opfer

Das kirchliche Hilfswerk „MIVA Austria“ (Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft) unterstützt durch seine im September anlaufende Spendensammlung die Mobilität von gehbehinderten Menschen in der Demokratischen Republik Kongo.

Der Fokus der MIVA-Fahrradaktion 2020 unter dem Motto „Räder der Hoffnung“ liegt auf dem Ankauf von Dreirädern für Menschen, die an den Folgen der Kinderlähmung leiden. Mit Hilfe der Spezialräder könne man Betroffene in ihrem beschwerlichen Alltag unterstützen und „ein Min-

destmaß an Mobilität“ ermöglichen, informierte der Bischof der kongolischen Diözese Lolo, Jean-Berlin Nadonye Ndongo, in einer Aussendung.

Das Hilfswerk ist auf die Finanzierung von Fahrzeugen für pastorale, medizinische und soziale Zwecke spezialisiert.



Mit Hilfe der Spezialräder können Opfer der Kinderlähmung ihren beschwerlichen Alltag besser meistern. Foto: MIVA.

Obelix-Darsteller wurde orthodox

Der Schauspieler Gerard Depardieu ist in die russisch-orthodoxe Kirche aufgenommen worden. Nach Angaben der russischen Nachrichtenagentur „Ria Nowosti“ wurde der 71-jährige weltbekannte Mime Anfang September in der Aleksandr-Newskij-Kathedrale in Paris als orthodoxer Christ getauft.

Er zählt seit den 1970er-Jahren zu den bedeutendsten Charakterdarstellern des französischen Films. Daneben spielte Depardieu auch in populären Komödien wie den Asterix-Filmen, in denen er die Rolle des Obelix einnahm.

Depardieu hatte 2013 die russische Staatsbürgerschaft angenommen.

Ein vom Portal „Orthodox Times“ publiziertes Bild vom Sonntag zeigte den prominenten Schauspieler an einem Taufbecken mit dem orthodoxen Erzbischof Jean (Renneteau), dem Oberhaupt der „Erzepararchie der Pfarrgemeinden russischer Tradition in Westeuropa“.